



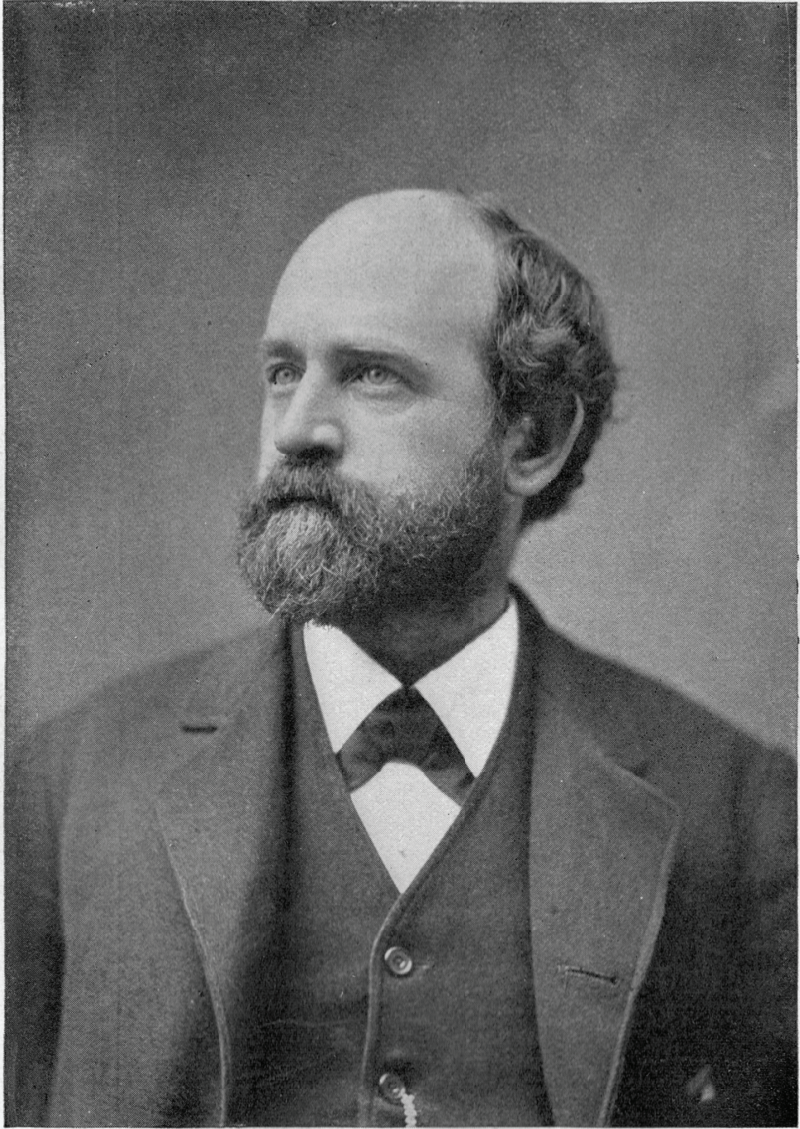
Henry George

Fortschritt und Armut

Eine Untersuchung über die Ursache
der industriellen Krisen und der Zunahme
der Armut bei zunehmendem Reichtum

Herausgegeben und eingeleitet von
Dirk Löhr

Henry George
Fortschritt und Armut



From photograph taken in San Francisco shortly after writing
“Progress and Poverty.”

Henry George, ca. 1879
© Henry George, Jr., 1900

Henry George

Fortschritt und Armut

Eine Untersuchung über die Ursache
der industriellen Krisen und der Zunahme
der Armut bei zunehmendem Reichtum

Herausgegeben und eingeleitet von
Dirk Löhr

Deutsch von C.D.F. Gütschow 1880

Überarbeitung der deutschen Übersetzung von Florenz Plassmann
(Robert Schalkenbach Foundation, New York, 1998)
und Dirk Löhr (2017)

Metropolis-Verlag
Marburg 2017

Das Foto von Henry George im Frontispiz mit freundlicher Genehmigung der Robert-Schalkenbach-Foundation.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Titel der Originalausgabe: Progress and Poverty

© by Robert Schalkenbach Foundation, New York, www.schalkenbach.org

© für die deutsche Ausgabe: Metropolis-Verlag 2017

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 9783731612490 (Printausgabe)

ISBN 9783731662495 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Dirk Löhr zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung	IX
Vorwort von Florenz Plassmann zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung	XI
Vorwort von Henry George zur deutschen Ausgabe	XIII
Vorwort von C.D.F. Gütschow	XV
<i>Dirk Löhr</i>	
Die Geoklassik von Henry George bis heute – eine kurze Einführung	XIX

FORTSCHRITT UND ARMUT

Einleitung	Das Problem	3
Buch I	Arbeitslohn und Kapital	15
Kapitel I	Die herrschende Lehre vom Lohn; ihre Unzulänglichkeit	17
Kapitel II	Der Sinn der Ausdrücke	28
Kapitel III	Der Lohn wird nicht dem Kapital entnommen, sondern durch die Arbeit geschaffen	43
Kapitel IV	Der Unterhalt der Arbeiter wird nicht dem Kapital entnommen	59
Kapitel V	Die wahren Funktionen des Kapitals	66

Buch II	Bevölkerung und Unterhaltsmittel	73
Kapitel I	Die malthusianische Theorie, ihr Ursprung und ihre Stütze	75
Kapitel II	Folgerungen aus Tatsachen	85
Kapitel III	Folgerungen aus Analogien	106
Kapitel IV	Widerlegung der malthusianischen Theorie	115
Buch III	Die Gesetze der Verteilung	125
Kapitel I	Die Untersuchung ist auf die Gesetze der Verteilung zu beschränken; die notwendige Verbindung dieser Gesetze	127
Kapitel II	Die Grundrente und ihr Gesetz	137
Kapitel III	Der Zins und dessen Ursache	144
Kapitel IV	Das vermeintliche Kapital und der oft zu Unrecht für Zins gehaltene Gewinn	156
Kapitel V	Das Gesetz des Zinses	161
Kapitel VI	Der Lohn und das Lohngesetz	168
Kapitel VII	Das Ineinandergreifen und Zusammenwirken der Verteilungsgesetze	179
Kapitel VIII	Das Gleichgewicht des Problems ist auf diese Weise erklärt	181
Buch IV	Die Wirkung des materiellen Fortschrittes auf die Güterverteilung	185
Kapitel I	Die Dynamik des zu lösenden Problems	187
Kapitel II	Die Wirkung der Bevölkerungszunahme auf die Güterverteilung	189
Kapitel III	Die Wirkung der verbesserten Produktionsmethoden auf die Güterverteilung	200
Kapitel IV	Die Wirkung der durch den materiellen Fortschritt erweckten Hoffnungen	209

Buch V	Die Lösung des Problems	215
Kapitel I	Die Grundursache der immer wiederkehrenden industriellen Krisen	217
Kapitel II	Das Fortdauern der Armut inmitten wachsenden Reichtums	232
Buch VI	Das Heilmittel	245
Kapitel I	Die Unzulänglichkeit der gewöhnlich empfohlenen Heilmittel	247
Kapitel II	Das wahre Heilmittel	270
Buch VII	Die Gerechtigkeit des Heilmittels	273
Kapitel I	Die Ungerechtigkeit des Privatgrundbesitzes	275
Kapitel II	Die Versklavung der Arbeiter – die letzte Folge des Privatgrundbesitzes	287
Kapitel III	Der Anspruch der Grundbesitzer auf Entschädigung	296
Kapitel IV	Das Privateigentum an Grund und Boden vom historischen Standpunkt aus	304
Kapitel V	Vom Grundbesitz in den Vereinigten Staaten	318
Buch VIII	Die Anwendung des Heilmittels	327
Kapitel I	Der Privatbesitz an Grund und Boden ist unvereinbar mit der besten Nutzung des Bodens	329
Kapitel II	Wie gleiche Rechte auf den Grund und Boden in Anspruch genommen und gewahrt werden können	334
Kapitel III	Der Vorschlag an den Regeln der Besteuerung geprüft	339
Kapitel IV	Zustimmungen und Einwendungen	350

Buch IX	Die Wirkungen des Heilmittels	357
Kapitel I	Über die Wirkung auf die Güterproduktion	359
Kapitel II	Über die Wirkung auf die Güterverteilung und demgemäß auf die Produktion	364
Kapitel III	Über die Wirkung auf Individuen und auf Klassen	370
Kapitel IV	Über die Veränderungen, die in der sozialen Organisation und im sozialen Leben hervorgebracht werden würden	376
Buch X	Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes	391
Kapitel I	Die herrschende Theorie des menschlichen Fortschrittes; ihre Unzulänglichkeit	393
Kapitel II	Die Unterschiede in der Zivilisation; worauf dieselben zurückzuführen sind	405
Kapitel III	Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes	418
Kapitel IV	Auf welche Weise die moderne Zivilisation zu Grunde gehen kann	435
Kapitel V	Die zentrale Wahrheit	449
Schluss	Das Problem des individuellen Lebens	457
Sach- und Personenregister		469

Vorwort von Dirk Lühr

zur Neuauflage der deutschen Übersetzung

Henry George, der letzte große klassische Ökonom, ist in Deutschland auch unter Ökonomen bis heute nahezu unbekannt – anders als in den angelsächsischen Ländern. Jenseits der Antiquariate war das Hauptwerk von Henry George, Fortschritt und Armut, bis dato nicht mehr erhältlich. Dementsprechend war es 120 Jahre nach dem Tod dieses großen Ökonomen an der Zeit, Abhilfe zu schaffen. Eigentlich hätte die Neuauflage des Hauptwerks von Henry George in deutscher Sprache bereits vor ca. zwanzig Jahren erscheinen sollen. Unglückliche äußere Umstände ließen damals das Projekt scheitern. Einer meiner Studenten, Michael Lukas, regte mich an, das Projekt wieder neu anzugehen.

Die Robert Schalkenbach Foundation stellte die damals von Florenz Plassmann bearbeitete Übersetzung unentgeltlich zur Verfügung und bezuschusste die Neuauflage, wofür ihr Dank gebührt. Gleiches gilt für den Metropolis-Verlag (namentlich Herrn Hubert Hoffmann), welcher nicht nur das unternehmerische Risiko für die Neuauflage eines wenngleich sehr bedeutsamen, allerdings in Deutschland wenig bekannten Ökonomen zu tragen bereit war; der Verlag engagierte sich zudem über das hervorragende Lektorat von Frau Isabell Kieser, der ich an dieser Stelle ebenfalls danke.

Die vorliegende Neuauflage knüpft zwar an die Arbeiten von Florenz Plassmann an (s. das Vorwort von Florenz Plassmann unten); der Text wurde allerdings noch einmal gründlich überarbeitet; zudem wurde er an die neue Rechtschreibung angepasst.

Die vorliegende Neuauflage wird durch eine kurze Einführung ergänzt, um dem Leser die Aktualität der Gedanken von Henry George und die heutige Diskussion zu verdeutlichen.

Birkenfeld / Trier, den 29. Juli 2017.

Dirk Lühr

Vorwort von Florenz Plassmann zur Neuausgabe der deutschen Übersetzung

„Fortschritt und Armut“ wurde bisher fünfmal ins Deutsche übersetzt; die ersten vier Ausgaben waren Übersetzungen des vollständigen Werkes, die fünfte war eine Übersetzung der 1953 in England erschienenen gekürzten Fassung. Alle fünf sind seit langem im Buchhandel vergriffen und eine deutsche Neuausgabe von Henry Georges Hauptwerk, welches an Aktualität seit seinem Erscheinen 1879 nichts eingebüßt hat, ist wünschenswert. Die Robert Schalkenbach Foundation in New York, die 1925 zu dem Zweck gegründet wurde, die soziale und ökonomische Philosophie Henry Georges möglichst vielen Menschen bekanntzumachen und näherzubringen, hat sich bereiterklärt, die Herstellung dieser Neuausgabe zu finanzieren.

Es ist auffallend, dass sich die deutsche Sprache in den vergangenen 100 Jahren weit mehr geändert hat als die englische, und während das Original auch heute noch frisch und lebendig ist, so wirken die deutschen Übersetzungen mittlerweile altmodisch. Um die Kosten für eine neue deutsche Ausgabe gering zu halten, wurde auf eine Neuübersetzung jedoch verzichtet und stattdessen beschlossen, die Übersetzung von C.D.F. Gütschow, die erste und beste der vier vollständigen Übersetzungen, von der Frakturschrift in die lateinische Schrift zu übertragen und an die heutige deutsche Orthographie anzupassen.

Da die Einführung bzw. Verbindlichkeit der deutschen Rechtschreibreform zur Zeit fraglich ist, habe ich mich bei der Anpassung der Orthographie an die Regeln der 20. Ausgabe des Dudens gehalten. Sofern die von C.D.F. Gütschow verwandte Schreibweise im Duden noch angeführt ist, habe ich sie beibehalten. Worte, deren Schreibweise von Kapitel zu Kapitel variierte, habe ich der jeweils moderneren Form angepasst. Anstelle der auf jeder Seite von neuem beginnenden Nummerierung der Fußnoten des Originals habe ich die Fußnoten von 1 bis 59 durchnummeriert. Fußnoten, die sich an den deutschen Leser von 1880 richteten, im Original aber nicht zu finden sind, wurden ersatzlos gestrichen, sofern sie die Verständlichkeit des Textes für den heutigen Leser nicht verbesserten.

Blacksburg, Virginia, den 27. Januar 1998.

Florenz Plassmann

Vorwort von Henry George zur deutschen Ausgabe

Es freut mich, dass mein Buch, welches so vielen herrschenden Ansichten entgegentritt, in die Sprache eines Volkes übertragen ist, das sich durch den Ernst, womit es die Wahrheit sucht, und durch die Offenheit, mit der es sie aufnimmt, auszeichnet.

Ich habe leider nicht den Vorteil, mit der deutschen Sprache und Literatur vertraut zu sein, und die Umgebung, unter deren Eindruck ich die vorliegenden Untersuchung ausgeführt habe, weicht in vielen Beziehungen von den in Europa herrschenden Verhältnissen ab. Aber da der Beweis der Wahrheit darin besteht, dass sie immer und überall dieselbe ist, so mögen vielleicht derartige Verschiedenheiten des Standpunktes das Interesse und den Nutzen dieser Untersuchung eher erhöhen als mindern.

Ich ergreife gerne diese Gelegenheit, um den Eifer und die Gewissenhaftigkeit anzuerkennen, mit der Herr Gütschow sich der von ihm übernommenen Aufgabe entledigt hat. In allen schwierigen Fällen hat er stets meinen Beistand, soweit ich denselben zu leisten vermochte, gesucht, und, wengleich ich seine Übersetzung nicht zu lesen imstande bin, so bin ich doch von deren Treue überzeugt.

Im Übrigen bedarf dieses Buch keiner weiteren Vorrede. Es ist recht eigentlich ein Buch, das für sich selbst sprechen muss. Aber denen, zu welchen es spricht, sende ich Grüße! Soweit wir auch durch Stellung und Verhältnisse getrennt sein mögen, wir sind doch durch eine gemeinsame Sache, durch das Band einer gemeinsamen Hoffnung vereinigt.

San Francisco, den 10. August 1880.

Henry George

Vorwort von C.D.F. Gütschow

Als mir im November vorigen Jahres ein Exemplar des vorliegenden Buches, das damals noch nicht im Buchhandel erschienen war, in die Hände fiel, und als ich im Dezember mit der Übersetzung begann, war dasselbe kaum über die Grenzen dieses Staates hinaus bekannt. Heute hat das Buch bereits vier Auflagen erlebt und in ganz Amerika gerechte Sensation gemacht, und mehr und mehr bricht sich diesseits des Ozeans die Überzeugung Bahn, dass wir es hier mit „the book of modern times“ zu tun haben. Der Verfasser, der seit langer Zeit als geschätzter Journalist in San Francisco lebt, ist ein self-made-man und gehörte ursprünglich der Arbeiterklasse an. Dennoch ist die sonst nicht gerade wohlwollende englische Kritik, welche das Buch bisher erfahren hat, einstimmig in dem Urteil, dass die Gelehrsamkeit und literarische Kraft des Verfassers geradezu erstaunlich und bewundernswert sind. Den unbefangenen Leser werden aber die sachlichen Ausführungen, welche die englischen Kritiker an dem Werk zu machen haben und welche sich nicht sowohl gegen die wissenschaftlichen Erörterungen als gegen die praktischen Schlussfolgerungen und Tendenzen desselben richten, nur umso mehr zur reiflichen Erwägung und aufmerksamen Lektüre des Buches reizen. Denn dass die Ansichten des Verfassers über die Natur des Grundeigentums den in anerkannt ungesunden und ungerechten Grundeigentumsverhältnissen großgezogenen konservativen Engländern keinen Beifall abgewinnen können, ist begreiflich genug; aber niemand wird auch von Männern, die in solchen Umgebungen sind, volle Unbefangenheit und Freiheit der Auffassung erwarten, während man sich derselben von dem unter frischeren und ursprünglicheren Einrichtungen lebenden Amerikaner mit Recht erwarten darf.

Das Buch hält weit mehr, als der Titel verspricht. In der Tat ist dasselbe ein vollständig ausgearbeitetes System der Sozialwissenschaft, und obwohl es sich nicht in den hergebrachten Formen der Handbücher bewegt, so werden doch alle wichtigen Kapitel der Volkswirtschafts- und Soziallehre mit tiefem Eindringen in den Gegenstand behandelt, und dies in einer Sprache, die sich von dem herkömmlichen trockenen Ton der volkswirtschaftlichen Literatur durch Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit auszeichnet, oft aber sich zu wahrer Beredsamkeit erhebt. Und wie in der äußeren Form der Darstel-

lung eine wohltuende Frische oder unter Umständen eine hinreißende Wärme herrscht, so ist die Entwicklung der Gedanken eine durchaus selbstständige, originelle, vor keiner Autorität zurückweichende.

Die entscheidenden Angriffe des Verfassers richten sich gegen die herrschende Lehre vom Lohn und gegen die Malthusische Bevölkerungstheorie – zwei Bestandteile der herkömmlichen Ökonomie, die überall die Wirtschaftspolitik bestimmen und jede weitgreifende Reform verhindern, da sie den Arbeitslohn und die Zunahme der Bevölkerung auf angebliche Naturgesetze zurückzuführen suchen, an denen keine menschlichen Einrichtungen etwas ändern oder die dadurch mindestens nur sehr unerheblich modifiziert werden können. So ungeheuerlich und fatalistisch diese Lehren sind, so beherrschen sie dennoch bis auf den heutigen Tag nicht bloß die gängigen Lehrbücher, sondern vor allem die öffentliche Meinung der unterrichteten Klassen in nur zu hohem Maße, und obwohl diese Lehren auch schon von anderer Seite mit mehr oder weniger Glück bekämpft worden sind, so dürften doch diese hochwichtigen und für den humanen Kampf um die Veredelung des Daseins entscheidenden Fragen kaum je eine so glänzende und überzeugende Lösung erfahren haben, wie in unserem Buch.

Die praktische Tendenz des Werkes zielt auf die Beseitigung der Grundrente, und der schließliche Vorschlag des Verfassers läuft darauf hinaus, dass der Staat, ohne in die tatsächlichen Besitzverhältnisse einzugreifen, die Rente an sich nehmen und den Grundbesitzern nur den Ertrag ihrer Arbeit und ihres Kapitals, diesen aber völlig ungeschmälert, überlassen soll. Die weitgreifenden Folgerungen, die der Verfasser an diesen Vorschlag knüpft, muss man in dem Buch selbst nachlesen, und es scheint zweifellos, dass die überzeugende Kraft seiner Beweise ihm überall zahlreiche und begeisterte Anhänger schaffen wird. Die Frage, ob der Reformplan des Verfassers nicht nach verschiedenen Seiten der Ergänzung bedürfe, lassen wir hier unerörtert. Nur das eine muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser weit entfernt ist, von einer sozialistischen Organisation der Gesellschaft Heil zu erwarten, dass er vielmehr Individualist im strengen Sinne des Wortes ist und jede staatliche Einmischung in die freie Bewegung der Einzelnen verwirft.

Die Schlusskapitel sind einer Prüfung des Entwicklungsgangs der Zivilisation gewidmet und suchen die vollständige Übereinstimmung der Tendenzen des Buches mit den den menschlichen Fortschritt beherrschenden Gesetzen nachzuweisen. Die Lehren Darwins und Herbert Spencers werden hier einer höchst interessanten, teilweise zustimmenden, teilweise polemischen Erörterung unterzogen.

Doch es ist unmöglich, von dem reichen, eine volle und tiefe Lebensanschauung widerspiegelnden Werk in knappem Raum auch nur eine annähernde Vorstellung zu geben, und wir dürfen darauf hoffen, dass dasselbe auch in Deutschland keinem fremd bleiben wird, der sich ernsthaft mit den Fragen der Gesellschaft befasst. Ebenso wenig ist das Buch leicht zu charakterisieren. Von philosophischer Tiefe, ist es doch im Stil überaus populär; vollkommen radikal, ist es doch konservativ und religiös; obwohl sein Standpunkt demokratisch ist, deckt es doch schonungslos die Schwächen und die Korruption der Demokratie auf, und eines seiner ergreifendsten Kapitel ist dasjenige, in welchem nachgewiesen wird, dass das volkstümliche Regierungssystem der Vereinigten Staaten mit schnellen Schritten den Gang aller früheren Demokratien zu Anarchie und Militärdespotismus nimmt. Nichtsdestoweniger ist es kein Buch der Kompromisse, vielmehr beruht es auf einer klar und scharf ausgeprägten Theorie, die, ob wahr oder falsch, wenigstens das Verdienst einer wunderbaren Einheit und Konsistenz hat; weder rechts noch links abweichend, geht sie gerade auf ihr Ziel los, indem sie dem Atheismus, dem Materialismus und dem Darwinismus mit derselben Kühnheit entgegentritt wie den nationalökonomischen Theorien des Malthus und Ricardo. Schließlich kann das Werk ebenso wenig als optimistisch wie als pessimistisch bezeichnet werden, denn während sein ganzer Zweck der Beweisführung gilt, dass mit einer einzigen Maßregel eine unvergleichlich höhere Zivilisation erreichbar sei, finden sich darin mehr als bloße Andeutungen, dass tatsächlich der heutige Fortschritt ganz den Verlauf früherer Glanzperioden nehme und die moderne Zivilisation ihrem Höhepunkt schnell entgegeneile.

Genug, es gehört dies Buch zu jenen seltenen Erzeugnissen des Geistes, die nicht gut charakterisiert werden können, und niemand wird es lesen, ohne den Eindruck zu gewinnen, dass es eines jener Originalwerke ist, welche, in langen Zwischenräumen erscheinend, den Gedanken neue Richtungen geben und die Arena für einen neuen Kampf der Meinungen eröffnen.

San Francisco, im August 1880.

C.D.F. Gütschow

Die Geoklassik von Henry George bis heute – eine kurze Einführung

Dirk Löhr

Henry George wurde verschiedentlich als der letzte große klassische Ökonom bezeichnet.¹ Sein Hauptwerk war seinerzeit über Dekaden eines der am meisten gelesenen Bücher überhaupt.² Bis heute hat es Spuren hinterlassen. Weniger in Deutschland, wo seine Ideen mittlerweile weitgehend in Vergessenheit geraten sind (sogar manch ein Professor der Volkswirtschaftslehre hat offenbar den Namen Henry George noch nie zuvor gehört). Anders stellt sich die Situation in den angelsächsischen Ländern dar, die der amerikanische Bodenreformer bereiste.

Auf den Spuren von Henry George

Der „Georgismus“ (oder die „Geoklassik“, wie sich die betreffende Denkschule auch nennt) ist dort immer noch von einer gesellschaftlichen Bewegung getragen – wenngleich mittlerweile in ausgedünnter Zahl hauptsächlich von Menschen im fortgeschrittenen Alter repräsentiert. Die Anhängerschaft von Henry George reicht über das politische Spektrum der demokratischen Parteien und politischen Bewegungen – vom sozialistischen über das liberale (sogar libertäre) bis hin zum politisch konservativen Lager (so dürfte u. a. auch Winston Churchill durch die Lektüre von Henry George beeinflusst worden sein³).

¹ Siehe z. B. M. Cleveland (2017): Zurück in die „Space Age Economics“ – eine Zeitreise. In: D. Löhr, F. Harrison (Hrsg.): Das Ende der Rentenökonomie, Mason Gaffney gewidmet, Metropolis: Marburg, S. 89.

² P. J. Bryson (2011): The Economics of Henry George. Palgrave Macmillan: New York, S. 141.

³ N. N. (2015): Why Henry George had a Point. In: The Economist, 2. April. Online: <http://www.economist.com/blogs/freeexchange/2015/04/land-value-tax>

Die Bodenwertsteuer gilt als der „Markenkern“ der Theorie von Henry George. Diesbezüglich finden sich noch in verschiedenen Ländern Spuren, die auf Henry George zurückgehen. So spielt selbst in den „kapitalistischen“ USA die Grundsteuer bis heute (wenn auch hauptsächlich in der von Henry George abgelehnten, das Gebäude mit umfassenden Form) eine wesentlich größere Rolle als in Deutschland. Speziell im Bundesstaat Pennsylvania wurde jedoch der Gebäudeanteil in der Bemessungsgrundlage so abgeschwächt, dass die Grundsteuer bereits einer Bodenwertsteuer nahe kommt. Während die Grundsteuer in Deutschland im Jahre 2015 ca. 0,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes beträgt, sind dies in den USA rund 2,6 Prozent.⁴

In Australien sind bis heute Bodenwertsteuern wirksam; auch hier existiert eine diesbezüglich rege zivilgesellschaftliche Bewegung. Die frühe Phase der Labour Partei Englands wurde gleichfalls von Henry George und seinen Anhängern mit geprägt; bis heute gibt es – außerhalb der Labour Partei (bei Teilmengenüberschneidung in der Mitgliedschaft) – eine sich „Labour Land Campaign“ (<http://www.labourland.org/>) nennende Organisation. In Großbritannien wurde schon 1909/1910 unter Schatzkanzler David Lloyd George der Versuch unternommen, Teile der Bodenrenten (= Bodenerträge) und Bodenwertzuwächse im Rahmen einer neuen Steuergesetzgebung abzuschöpfen. Diese Initiative scheiterte allerdings.⁵

Doch auch in Kontinentaleuropa hat Henry George Spuren hinterlassen. So hat Dänemark eine Bodenwertsteuer, die lange Zeit offenbar gut funktionierte⁶, aber durch die liberal-konservative Regierung Dänemarks ab 2001 u. a. mit ihrem „Tax Freeze“ geschwächt wurde.⁷ Seit 1993 gibt es auch in Estland eine Bodenwertsteuer, die allerdings u. a. hinsichtlich Bewertung und Freistellungen vielfältige Unvollkommenheiten aufweist.⁸

Der Einfluss von Henry George reicht sogar bis China. Allerdings dürfte Sun Yat-sen, der Gründer des modernen China, eher von der Land- und Steuer-

⁴ OECD (2017): Revenue Statistics – OECD countries: comparative tables. Recurrent taxes on immovable property. Online: <https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=REV>

⁵ M. Somerset Webb (2013): How a levy based on location values could be the perfect tax. In: Financial Times, 27. September. Online: <https://www.ft.com/content/392c33a6-211f-11e3-8aff-00144feab7de?mhq5j=e1>

⁶ R. Josten (2000): Die Bodenwertsteuer – Eine praxisorientierte Untersuchung zur Reform der Grundsteuer, Kohlhammer: Stuttgart u. a.

⁷ OECD (o.J.): Tax Policy Reforms in Denmark. Online: <https://www.oecd.org/tax/tax-policy/37154664.pdf>

⁸ F. Wenner (2016): Sustainable urban development and land value taxation: The case of Estonia. In: Land Use Policy. Online: <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2016.08.031>

ordnung in der deutschen Kolonie Qingdao (1898-1914) inspiriert gewesen sein. Sein Sohn (Sun Fo, u. a. Bürgermeister in Kanton) hatte jedoch offensichtlich das Werk von Henry George (wie auch das des deutschen Bodenreformers Adolf Damaschke) studiert.⁹ Überreste der Boden- und Steuerordnung von Qingdao finden sich noch heute in Taiwan.

Wie die Bodenwertsteuer im Einzelnen in der Praxis wirkte, ist jedoch allein schon deswegen schwer festzustellen, weil sich die Steuersätze durchweg niedrig und damit weit entfernt von den Vorstellungen von Henry George bewegten. Dieser propagierte eine die Bodenerträge konfiszierende Single Tax, die alle anderen Steuern ersetzen sollte.¹⁰ Dennoch gibt es Indizien dafür, dass die Bodenwertsteuer in verschiedenen Ländern bezüglich der Bodenpreise und Siedlungsgestalt positive Wirkungen zeigte.¹¹

Die konstitutiven Bestandteile der Theorie von Henry George

Allerdings lässt sich Henry George nicht nur auf die Rolle des „Vaters der Bodenwertsteuer“¹² reduzieren. Wie C. D. F. Gütschow, der Übersetzer der ersten Ausgabe des Hauptwerkes von Henry George in seinem vorliegend wiedergegebenen Vorwort zutreffend bemerkt, fällt die Charakterisierung seines Hauptwerkes schwer. Es erscheint als ein „Rundumschlag“, in der George neben der Bodenrententheorie auch eine Lohn- und Kapitaltheorie entwickelt und darüber hinaus auch noch beachtliche sozialphilosophische Betrachtungen anstellt. Welche Teile der Theorie wurden und werden von seinen geistigen Nachfolgern weiter getragen und weiter entwickelt? Mit Blick auf die Theorie von Henry George stellt sich so die Frage nach den konstitutiven Bestandteilen.

Die Kapital- und Zinstheorie von Henry George nimmt Anleihen an den schon von den französischen Physiokraten vertretenen sog. „Fruktifikations-

⁹ D. Löhr, S. Fu, L. Zhou (2013): The Qingdao Land Regime – Lessons Learned. In: Journal of Translation from Foreign Literature in Economics (special issue). Online: <http://se.xmu.edu.cn/jzyc/UploadFiles/201437183177055475115776.pdf>

¹⁰ M. Somerset Webb (2013): How a levy based on location values could be the perfect tax, a.a.O.

¹¹ H. Dieterich (2004): Reform der Grundsteuer – Wertbezogene Bemessungsgrundlage. In: H. Dieterich, D. Löhr, S. Tomerius (Hrsg.): Jahrbuch für Bodenpolitik 2004. Verlag Wissenschaft und Forschung: Berlin, S. 57-58. – Siehe auch die länderbezogenen Beispiele in R. Josten (2000): Die Bodenwertsteuer ..., a.a.O.

¹² M. Voigtländer (2017): Luxusgut Wohnen – Warum unsere Städte immer teurer werden und was jetzt zu tun ist, Springer: Wiesbaden, S. 90.

theorien“ des Zinses; so leitet George den Zins aus der Kraft der Natur ab, wie sein Beispiel vom während der Lagerung immer besser werdenden Wein zeigt. Die Mehrzahl der heutigen Anhänger von Henry George hat denn auch am Zins nichts auszusetzen. Dennoch steht seine Kapitaltheorie auf tönernen Füßen. Überliefert ist ein Gespräch des deutschen Bodenreformers Michael Flürscheim mit Henry George. Dieser wollte ihn davon überzeugen, „dass seine Kapitaltheorie nicht stichhaltig sei und dass sie sein Werk entwerte. Flürscheim suchte ihm zu beweisen, dass der Zins mit gewissen Mängeln in unserem Geldwesen zusammen hänge und dass mit ihrer Beseitigung auch der Kapitalzins fallen müsse. Hierauf erwiderte Henry George hochofrend: ‚Umso besser!‘“¹³ Flürscheim berichtete von seinen Gesprächen mit Henry George, „wie unsicher er sich auf dem Gebiete des Kapitalzinses fühlte, und dass es nur an dem Mangel an fremder Kritik gelegen habe, dass Henry George nicht auch das Zinsproblem umfassend behandelt habe.“¹⁴ Treffen diese Darlegungen zu (und nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung gibt es wenig Anlass, hieran zu zweifeln), sah Henry George seine Kapital- und Zinstheorie offenbar selbst nicht als konstitutiv für sein Werk an.

Nicht zufällig wurden und werden gerade mit Bezug auf die problematische Kapitaltheorie von Henry George von seinen modernen Anhängern und Sympathisanten „Substitutionsversuche“ mit Blick auf die unterschiedlichsten theoretischen Richtungen unternommen, die von der österreichischen Schule (vor allem in den USA) bis hin zu Silvio Gesell (im deutschen Sprachraum) reichen.

Was die Lohntheorie von Henry George angeht, werden bestimmte Teile sogar von seinen heutigen Anhängern kritisch gesehen. So wies er mit der u. a. von David Ricardo und John St. Mill vertretenen Lohnfondstheorie ein Schlüsselkonzept der ökonomischen Klassik rigoros zurück. Nach Meinung von Henry George werden die Löhne aus dem Produkt ihrer jeweiligen Arbeit und nicht aus dem Kapital aufgebracht. Der Grund für seine Ablehnung dürfte in den malthusianischen Implikationen der Lohnfondstheorie gelegen haben. Allerdings beschnitt George mit seinem Rigorismus, wie Cleveland darlegt, ohne Not seine eigene Argumentation.¹⁵

Wegweisend sind hingegen andere Teile der Lohntheorie von Henry George, die er unter Rückgriff auf die Theorie von David Ricardo ableitete¹⁶:

¹³ Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit (Hrsg.) (1993): Silvio Gesell, Gesammelte Werke, Bd. 14 (1922-1923), S. 373.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ M. Cleveland (2017): Zurück in die „Space Age Economics“ ..., a.a.O., S. 101-102.

¹⁶ F. Harrison (2006): Ricardo's Law. Shephard-Walwyn: London.

Danach wird das Niveau für die Bezahlung unqualifizierter Arbeit im „Grenzland“ festgelegt – also dem höchsten Output, den Arbeit ohne die Zahlung von Bodenrente erwirtschaften kann (für qualifizierte Arbeit, die v. a. in den raumwirtschaftlichen Zentren nachgefragt wird, werden hingegen Aufschläge bezahlt). Unter „Grenzland“ versteht die Geoklassik die Gebiete der raumwirtschaftlichen Peripherie, in denen aus den erzielten Einkommen gerade noch die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital gedeckt werden können, ohne dass ein nennenswerter Überschuss (= Bodenrente) verbleibt (zur teilweise abweichenden Sichtweise von Henry George s. unten). Harrison stellt zu Recht fest, dass George an dieser Stelle teilweise schon die marginalistische Revolution vorwegnahm, wie sie später in der neoklassischen Theorie von Alfred Marshall ihren Ausdruck fand.¹⁷

Der größte Verdienst von Henry George ist jedoch v. a. an denjenigen Stellen zu finden, wo der Produktionsfaktor Boden in seine Theorie einfließt. Obwohl er sie nur von Hörensagen kannte und seine eigene Theorie unabhängig entwickelte, nahm George de facto dabei in vielerlei Hinsicht die Ideen der französischen Physiokraten wieder auf und entwickelte diese weiter. Die Betonung der Rolle von Grund und Boden als Produktionsfaktor zieht sich durch sein Hauptwerk wie ein roter Faden. Später gelang es der aufkommenden Neoklassik allerdings erfolgreich, den Unterschied zwischen „Kapital“ und „Land“ wieder zu verwischen. Maßgeblichen Anteil an diesem wissenschaftlichen Rückschritt hatten J. B. Clark¹⁸ und F. H. Knight.¹⁹ Vor allem Clark widmete weite Teile seines akademischen Lebens der Diskreditierung von Henry George, der auf der Trennung von Kapital einerseits sowie Grund und Boden andererseits bestand.²⁰ Clark hatte Erfolg; die heutigen, durch die neoklassische Theorie stark geprägten Wirtschaftswissenschaften sind weitgehend „bodenlos“. Im Gegensatz zu den aufkommenden Neoklassikern sah George – ähnlich wie die französischen Physiokraten – den Faktor Kapital als aus dem Faktor „Arbeit“ abgeleitet an, also nicht als einen originären Produk-

¹⁷ F. Harrison (2003): Longe and Wrightson: Conservative Critics of George's Wage Theory. In: *The American Journal of Economics and Sociology* 62, S. 83-115, hier: S. 85-90.

¹⁸ J. B. Clark (1893): *The Genesis of Capital*. In: *Yale Review*. Nov., S. 302-315.

¹⁹ F. H. Knight (1946/1951): *Capital and Interest*. In: W. Feliner, B. Haley (Hrsg.): *Readings in the Theory of Income Distribution*. Selected by a Committee of the American Economic Association. The Blakiston Co.: Philadelphia, S. 384-417.

²⁰ Andererseits griff Clark bei der Formulierung seiner Grenzproduktivitätstheorie durchaus auf die Rententheorie von George zurück. Vgl. P. J. Bryson (2011): *The Economics of Henry George*, a.a.O., S. 142.

tionsfaktor. Man könnte es auf die Kurzformel bringen: Wenn schon eine Zweifaktorenlehre, dann Boden und Arbeit und eben nicht Kapital und Arbeit. Problematisch ist allerdings eine hiermit und mit seiner Lohntheorie verbundene verteilungspolitische Aussage: Nach Auffassung von Henry George sorgt nämlich der Marktmechanismus dafür, dass das Verhältnis von Löhnen und Zinsen am Volkseinkommen in etwa konstant bleibt und Löhne wie Zinsen gemeinsam steigen und fallen.

Henry George erkannte jedoch, dass der Boden durch gemeinschaftliche Leistungen überhaupt erst in Wert gesetzt wird – kein Bodeneigentümer hat den Bodenwert geschaffen. Auch hierdurch unterscheidet sich Boden von Kapital (und Verbrauchsgütern). Letztere werden eben durch den jeweiligen Eigentümer bzw. den Verkäufer des Kapitalgutes erzeugt. Ernsthaft bestritten werden konnte dieses Argument niemals, allenfalls konnte man es ignorieren. In der Anfangsphase der neoklassischen Theoriebildung erkannten durchaus auch einige neoklassische Theoretiker die Bedeutung dieses Arguments im Speziellen und des Produktionsfaktors Boden im Allgemeinen; so entwickelte u. a. Alfred Marshall diesen Gedanken weiter²¹: Die Bodenrenten werden nach Marshall neben den Kräften der Natur und sonstigen externen Effekten („Spillovers“), v. a. aber durch öffentliche Leistungen geschaffen. Die private Aneignung dieser gemeinschaftlich geschaffenen Leistungen sah Henry George als „Diebstahl“ an und begab sich hiermit in eine gewisse Nähe zu den Aussagen des französischen Sozialisten Pierre-Joseph Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“).²² Eine Enteignung der Grundbesitzer gegen Entschädigung lehnte Henry George konsequenterweise rigoros ab.

Henry George betrachtete das Privateigentum an Grund und Boden sowohl als wirtschaftlich ineffizient wie als ungerecht – ein Gedanke, der später von Mason Gaffney (einem der führenden heutigen Geoklassiker) in seiner „Philosophie der Versöhnung der Gegensätze“ wieder aufgenommen wurde²³: Hiernach ist der angebliche Gegensatz zwischen „Effizienz“ und „Gerechtigkeit“, wie ihn v. a. neoklassische Ökonomen postulieren, irreführend. Die

²¹ A. Marshall (1947): *Principles of Economics*. 8th ed., Macmillan: London, UK, S. 794-804. – Siehe hierzu auch M. Gaffney (1994): *Land as a Distinctive Factor of Production*. In: N. Tideman (Hrsg.): *Land and Taxation*. Shephard-Walwyn: London, UK, S. 39-102, hier: S. 50.

²² P. J. Proudhon (1896/1971): *Was ist das Eigentum?* Erste Denkschrift. Graz/Österreich, S. 1.

²³ F. K. Peddle (2017): *Das Wesen des Gemeinwohls – Mason Gaffneys Philosophie der Versöhnung*. In: D. Lühr, F. Harrison (Hrsg.): *Das Ende der Rentenökonomie*, a.a.O., S. 145-161.

neoklassische Ökonomie stellt die Menschen, indem sie die Problematik des Privateigentums an Grund und Boden und der Privatisierung der Bodenerträge ausklammert, insoweit vor falsche Alternativen.

Erstens ist Privateigentum an Grund und Boden nicht wirtschaftlich effizient, wie die spekulativ unter- und ungenutzten Grundstücke und die durch das Platzen von Immobilienblasen (die eigentlich Bodenpreisblasen sind²⁴) erzeugten Krisen etc. belegen. Das letzte schlagende Beispiel lieferte die Weltfinanzkrise 2008, die von den USA als eine Krise des Immobilienmarktes ausging.

Zweitens ist Privateigentum an Grund und Boden auch nicht gerecht. Hiermit werden ewige Nutzungsrechte am begrenzten Planeten zugestanden – auf Kosten der Zugangsmöglichkeiten der Nachkommen. An dieser Stelle war sich Henry George mit dem von ihm ansonsten wegen dessen Affinität zum malthusianischen Gedankengut kritisierten J. S. Mill durchaus einig. Letzterer meinte: *„Wenn man von der Heiligkeit des Eigentums spricht, so sollte man immer bedenken, dass dem Landeigentum diese Heiligkeit nicht in demselben Grade zukommt. Kein Mensch hat das Land geschaffen ... Es ist das ursprüngliche Erbteil des gesamten Menschengeschlechts ... Es ist für Niemanden eine Bedrückung, ausgeschlossen zu sein von dem was Andere hervorgebracht haben. Sie waren nicht verpflichtet, es für seinen Gebrauch hervorzubringen, und er verliert nichts dabei, dass er an Dingen keinen Anteil hat, welche sonst überhaupt nicht vorhanden sein würden. Allein ist es eine Bedrückung, auf Erden geboren zu werden, und alle Gaben der Natur schon vorher in ausschließlichem Besitz genommen und keinen Raum für den neuen Ankömmling freigelassen zu finden.“*²⁵

Die soziale Problematik betrifft aber nicht nur den Zugang zu Grund und Boden, sondern auch die aus der Privatisierung von Boden und seinen Erträgen erwachsenden verteilungspolitischen Schieflagen. Hierbei unterscheidet sich allerdings die Sichtweise von Henry George auf die verteilungspolitische Rolle der Bodenrente doch von der einiger seiner heutigen Anhänger: So sah Henry George Löhne und Zinsen als ein Residuum an, das sich ergibt, nachdem der Anspruch der Bodeneigentümer auf die Bodenrente erfüllt wurde. Bedeutende Teile seiner Anhängerschaft sehen dies umgekehrt: Hiernach

²⁴ 80% der Preissteigerungen von Immobilien seit dem Zweiten Weltkrieg entfallen auf den Bodenanteil. K. Knoll, M. Schularick, T. Steger (2015): No Price Like Home: Global House Prices, 1870-2012. CESifo Working Paper No. 5006, April. S. 2.

²⁵ J. S. Mill (1848/1952): Grundsätze der politischen Ökonomie nebst einigen Anwendungen auf die Gesellschaftswissenschaft, 2. Bd., Hamburg, Buch II, Kap. II, § 6.

stellt die Bodenrente das Residuum dar.²⁶ Blickt man beispielsweise auf die Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland, so hat sich in der Niedrigzinsphase während der letzten Jahre die Einkommens- und Vermögensverteilung nicht verbessert – v. a. bei der Vermögensverteilung ist das Gegenteil der Fall. Was die Senkung des Zinsniveaus an Verteilungsspielräumen frei gab, fiel offensichtlich in hohem Maße der Bodenrente zu. Indizien hierfür sind u. a. die stark ansteigenden Mieten in den Ballungsräumen. Weil kaum mehr rentable Investitionsgelegenheiten zur Verfügung standen, wurden die Assetpreise – allen voran Boden – „aufgeblasen“.²⁷ Dies gilt auch für den Wert von Unternehmensanteilen an den Aktienmärkten, wobei gerade der Gewinn von „High Performern“ zu einem erheblichen Teil aus ökonomischen Renten besteht (darunter befinden sich allerdings nicht nur Bodenrenten, sondern z. B. auch Renten aus geistigen Eigentumsrechten).²⁸ Ähnliche Phänomene zeigten sich auch in anderen Ländern. Dementsprechend hielten auch namhafte Ökonomen wie der Nobelpreisträger Joseph E. Stiglitz der zwischenzeitig in den deutschen Medien „gehypten“ Verteilungstheorie von Thomas Piketty²⁹ entgegen, dass ohne Einbeziehung des Faktors Boden die weltweit zu beobachtende Umverteilung von unten nach oben nicht hinlänglich erklärt werden könne.³⁰

Wenn auch Henry George das Privateigentum an Grund und Boden grundsätzlich ablehnte, so schätzte er doch die psychologische Befindlichkeit v. a. der Kleineigentümer zutreffend ein. Aus diesem Grund plädierte er dafür, das Privateigentum zwar der Form nach zu erhalten, aber durch die Konfiskation der Bodenrente zugunsten der Gemeinschaft zu „entkernen“. So sollte dem Bodenbesitzer ein starkes Nutzungsrecht verbleiben, die Rechte an den Bodenerträgen und Bodenwerten aber der Gemeinschaft zugeführt werden. George betrachtete die Bodenrente als ein „geborenes“ Gemeingut (tatsäch-

²⁶ Vgl. M. Gaffney (2009): The hidden taxable capacity of land: enough and to spare. In: *International Journal of Social Economics* 36, S. 328-411, hier: S. 378.

²⁷ Siehe Anm. 24.

²⁸ D. Lühr (2015): The hidden rent-seeking capacity of corporations. In: *International Journal of Social Economics* 41, S. 820-836. Der Begriff der „ökonomischen Renten“ wird von den Geoklassikern dabei anders als von den Neoklassikern verstanden.

²⁹ T. Piketty (2014): *Capital in the Twenty-First Century*. The Belknap Press of Harvard University Press: Cambridge/Mass. And London/UK.

³⁰ J. E. Stiglitz (2015): Thomas Piketty gets income inequality wrong. *Salon*, 3.1. (interview). Online: http://www.salon.com/2015/01/02/joseph_stiglitz_thomas_piketty_gets_income_inequality_wrong_partner/

lich werden von den neuzeitlichen Geoklassikern auch entsprechende Bezüge zur Commons-Bewegung hergestellt).

Gegen den Steuerstaat:

Die Weiterentwicklung der geoklassischen Theorie

Eine der größten Leistungen von Henry George dürfte in diesem Kontext wohl darin bestehen, dass er die Perspektive auf den Zusammenhang zwischen Bodenrenten und Staatsfinanzierung eröffnete. Damit erscheint der heutige Steuerstaat in einem ganz anderen Licht, verglichen mit den Sichtweisen des ökonomischen Mainstreams. In der geoklassischen Perspektive schafft der Steuerstaat über die Sozialisierung privat geschaffener Werte – mittels staatlich auferlegter Zwangsabgaben – erst die Voraussetzungen für die Privatisierung der gemeinschaftlich geschaffenen Bodenrenten. Theoretisch untermauert und formalisiert wurde dieser Gedanke in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts über das sog. „Henry George Theorem“ („Golden Rule of Local Public Finance“), u. a. durch Arnott und Stiglitz³¹ sowie weitere Autoren (zunächst für die kommunale Ebene). Nach dem Henry George Theorem wäre die ökonomische Rente die Abgabenquelle der Wahl (s. die Abbildung unten). Holzschnittartig dargestellt, besagt das Henry George Theorem Folgendes:

Abbildung: Das Henry George-Theorem (vereinfacht)

<i>Volkseinkommen als Funktion der Bevölkerung (eigene Darstellung)</i>				
<i>Zusammensetzung</i>		<i>Verteilung</i>		<i>Charakter</i>
Private Güter und Dienstleistungen	↔	Löhne (Produktionsfaktor Arbeit)	↔	Kosten
		Zinsen (Produktionsfaktor Kapital)	↔	
Öffentliche Güter und Dienstleistungen (fixe Kosten)	↔	Bodenrenten (Produktionsfaktor Land i.w.S.)	↔	Residuum (sozialer Überschuss)

³¹ R. J. Arnott, J. E. Stiglitz (1979): Aggregate Land Rents, Expenditure on Public Goods, and Optimal City Size. In: Quarterly Journal of Economics 93, S. 471-500.

Nach dem Henry George Theorem können die fixen (Bereitstellungs-)Kosten der öffentlichen Leistungen (Infrastruktur, Sicherheit, Bildung, Gesundheit) unter bestimmten Bedingungen vollständig aus den Bodenrenten finanziert werden. Hinzu kämen grenzkostenorientierte Gebühren für die konkrete Inanspruchnahme der öffentlichen Leistungen (in der obigen Abbildung nicht enthalten). Das Theorem kann aber auch umgekehrt gelesen werden: Danach werden die Bodenrenten erst durch die öffentlichen Leistungen erzeugt. Der Staat kann insoweit als „Rent Creating Institution“ verstanden werden.

Werden nun die Bodenrenten privatisiert, stehen sie nicht mehr für die Staatsfinanzierung zur Verfügung. Diese muss dann über die Besteuerung der mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital erfolgen.

Dies hat zunächst verteilungspolitische Folgen: Die konventionellen Abgaben belasten v. a. die mobilen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital sowie den Verbrauch. Da jedoch Kapital leicht abwandern kann, tragen den Löwenanteil der konventionellen Abgaben die Gruppe der Arbeitnehmer und die mit diesen weitgehend deckungsgleiche Gruppe der Verbraucher – mit deren Abgaben zugleich die Inwertsetzung des Bodens stattfindet. Vor allem Mieterhaushalte und Konsumenten zahlen somit einerseits Bodenrenten in den Mieten und Verbrauchspreisen und sorgen andererseits über Steuerzahlungen gleichzeitig für die Inwertsetzung der Standorte – zugunsten der Bodeneigentümer. Der Steuerstaat an sich hat somit eine tragende Rolle bei der Umverteilung von unten nach oben. Diese Betrachtung ist schon bei Henry George angelegt. Dieser übersieht dabei nicht, dass es trotzdem v. a. auch seitens der vielen kleinen Bodeneigentümer erheblichen Widerstand gegen seinen Vorschlag einer Konfiskation der Bodenrente geben wird. Er stellt jedoch auch dar, dass selbst kleine Eigentümer von Grundstücken per Saldo vom gegenwärtigen System nicht profitieren.

Diese verteilungspolitisch kritische Sicht auf die konventionelle Besteuerung steht der orthodoxen Anschauung diametral entgegen, die v. a. der (in Grenzen) progressiv ausgestalteten Einkommensteuer positive verteilungspolitische Wirkungen zuschreibt. Die offiziellen Statistiken verdecken die geschilderten Zusammenhänge allerdings u. a. dadurch, dass sie nach neoklassischer Manier die Einkünfte aus Kapital (incl. der Risikoprämien und der kalkulatorischen Unternehmerlöhne) zusammen mit den Einkommen aus ökonomischen Renten „in einen Topf werfen“ („Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen“). So können sie nur zwischen Arbeitseinkommen einerseits und Vermögens- und Unternehmenseinkommen andererseits unterscheiden.

Die regressiven Verteilungswirkungen der konventionellen Besteuerung zeigen sich auch im Raum: Die konventionelle Besteuerung geht nämlich entweder auf Kosten der wirksamen Nachfrage (Verbrauchssteuern) oder sie erhöhen die Kosten für die mobilen Produktionsfaktoren (z. B. Lohnsteuer). An erster Stelle bekommt dies die raumwirtschaftliche Peripherie (das „Grenzland“, s.o.) zu spüren, wo die Bodenrenten und Bodenwerte nur einen geringen Bruchteil derjenigen in den raumwirtschaftlichen Zentren betragen. Eine Erhöhung der Abgabenlast stranguliert daher zuerst die raumwirtschaftliche Peripherie und verschiebt das Grenzland „nach innen“ – in Richtung Zentrum, wo die Erzielung von Überschüssen über die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren hinaus noch möglich ist. Nicht zufällig sind die Beschäftigungsprobleme in der raumwirtschaftlichen Peripherie am schwerwiegendsten.

Die moderne Geoklassik hat – v. a. in Gestalt des US-amerikanischen Ökonomen Mason Gaffney³² – diesen Gedanken noch weiter entwickelt: Weil alle konventionellen öffentlichen Abgaben entweder das verfügbare Einkommen reduzieren oder aber die Kosten der mobilen Produktionsfaktoren erhöhen, drücken sie gleichzeitig auf die Bodenrente. Länder mit vergleichbarer Wirtschaftskraft, aber unterschiedlich hoher Besteuerung haben daher unterschiedlich hohe Bodenrenten und Bodenwerte. So lautet z. B. das Modell an der deutschen Grenze zu Luxemburg: Wohne in Trier (Deutschland), arbeite aber in Luxemburg und zahle auch möglichst dort die (Einkommen-) Steuern. Der Sichtweise, dass alle konventionellen öffentlichen Abgaben die Bodenrente – als sozialen Überschuss – schmälern, wies Gaffney das Akronym „ATCOR“ zu: „All Tax Comes Out Of Rent“.

Doch die konventionelle Besteuerung hat darüber hinaus noch weitere Folgen: Sie verzerrt die wirtschaftlichen Entscheidungen, die anders als unter Abwesenheit von konventionellen Steuern ausfallen würden. Die Akteure nehmen sozusagen bei der Verfolgung ihrer Ziele ressourcenintensive Umwege in Kauf, um die Besteuerung zu vermindern. Es entstehen, wie die Ökonomen es ausdrücken, „steuerliche Zusatzlasten“ (die allerdings nach Auffassung der heutigen Geoklassiker von den orthodoxen Ökonomen i. d. R. erheblich unterschätzt werden). Die Wirtschaftsleistung – und damit auch die Bodenrenten als sozialer Überschuss – ist daher erheblich geringer, als sie es ohne Besteuerung sein würde. Gaffney bezeichnete diese weiteren steuerinduzierten Ineffizienzen mit dem Akronym „EBCOR“: „Excess Burden Comes Out Of Rent“; die steuerlichen Zusatzlasten reduzieren also ebenfalls die Bodenrente.

³² M. Gaffney (2009): The Hidden Taxable Capacity of Land: Enough and to Spare, a.a.O., S. 370 und S. 376.